

rechtlichen Entwicklung zum Ausgangspunkt für diese ersten Schritte zu nehmen. So ergibt sich für mein Verständnis ein störender Bruch zwischen den akribischen Fallstudien der ersten beiden Teile und den allgemeinen Überlegungen des abschließenden Teils, die kaum mehr Rückbezüge zur kirchlichen Verfassungsgeschichte der untersuchten Territorien herstellen. Münch thematisiert zunächst die Frage, ob die Kirchenverfassungen nach dem Schriftprinzip oder den jeweiligen Umständen errichtet wurden («Schriftgebundenheit und Freiheit»), sodann fragt er nach dem Bauplan, den inhärenten Ordnungsprinzipien der kirchlichen Verfassungen in der Vorstellung zeitgenössischer Autoren («Aedificio – Der Bau der Kirche»), er untersucht reformatorische Vorstellungen von Zucht und Ordnung und schließt mit einem forschungsgeschichtlichen Abriss zum Thema «Calvinismus und Demokratisierung». Abgerundet wird die Arbeit durch zwei kurze Exkurse über die «Politia Ecclesiastica» Wilhelm Zeppers (1595/1607) und Bernhard Textors «Kirchenbau»-Traktat aus dem Jahre 1598.

Trotz der konzeptionellen Einwände darf man meines Erachtens Münchs Arbeit als Anstoß für weiterführende Untersuchungen auf einem zu Unrecht brachliegenden Forschungsgebiet begrüßen; freilich müßte die Zucht-und-Ordnung-Problematik in einen weiteren sozialgeschichtlichen Kontext gestellt und die Lebensverhältnisse und das Verhalten derer eingehend gewürdigt werden, die der zunehmenden Sozialdisziplinierung in der frühen Neuzeit unterworfen wurden.

*Hans Füglistler, Liestal*

*Heinz-Hermann Brandhorst, Lutherrezeption und bürgerliche Emanzipation, Studien zum Luther- und Reformationsverständnis im deutschen Vormärz (1815–1848) unter besonderer Berücksichtigung Ludwig Feuerbachs, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1978 (Göttinger Theologische Arbeiten 20), 311 S., kart., DM 57.–.*

Das Interesse des Jungen Deutschland an Luther (vom Wartburgfest bis zu den vorrevolutionären Schriften Feuerbachs) entsprang einer latenten Proteststimmung, die zu Analogien und Parallelen förmlich einlud. Der Urheber der religiösen Erneuerung war Vorbild, aber als Verkörperung einer unvollendeten Reformation auch bloße Vorstufe, Repräsentant einer in Ansätzen stehengebliebenen Emanzipation. Die Elemente einer «dezidierten Politisierung des Luther- und Reformationsverständnisses» sind diesem Ansatz inhärent, sie treten bei De Wette auf, werden bei Hegel in seiner Art übernommen, wobei er die Reformation als «Hauptrevolution» des neuzeitlichen Freiheitsprozesses versteht und zugleich singularisiert, da Revolution ohne religiöse Erneuerung nur zum Bankrott eines «Systems verdorbener Sittlichkeit» führen könne. Anders Feuerbach, der (von Hegel ausgehend) dessen epochale Interpretation übernimmt, im

Unterschied zu ihm aber hier den entscheidenden Durchbruch vom institutionalisierten zum subjektiv-antropomorphisierten Glauben sieht («nicht mehr war die Kirche das Prinzip des Glaubens, sondern der Glaube die Grundlage und das Prinzip der Kirche»). Der Epoche eines neuentdeckten, verinnerlichten Christentums folgte gemäß Feuerbach die zweite Konstantinische Wende zu neuer Versklavung und Veräußerlichung, die des Aufbruchs einer neuen Religion als Selbstbewußtsein des geoffenbarten Menschen bedarf. Zwischen Hegel und Feuerbach stehen Börne, Heine und – in ihren zeitgeschichtlichen Wirkungen oft unterschätzt – die Protestdichtung Gutzkows.

Gemeinsam ist den verschiedenen Deutungen, daß der sog. linke Flügel der Reformation stark zurücktritt. Die Beurteilung Müntzers schwankt eigentümlich und widerspiegelt darin Unsicherheiten der damaligen Historiographie.

Das reichbelegte Buch Brandhorsts, das diesen Zusammenhängen sorgfältig nachgeht, versteht sich als Beitrag zur Geistesgeschichte bürgerlicher Emanzipation. Schwierig zu beantworten war die Frage nach Ausmaß und Tiefe Luther'scher Textkenntnis bei den diversen Autoren. Bei Feuerbach scheint das eigentliche Lutherstudium erst 1841 und damit zu einem Zeitpunkt eingesetzt zu haben, da die wesentlichen Argumentationsstränge bereits gezogen waren. Zudem verkennen fast alle Autoren die mittelalterlich-antihumanistische Komponente der Reformation. Der Gegensatz zu Erasmus wird bezeichnenderweise kaum jemals angesprochen. In alledem sind gewisse Schablonen eines liberal-kulturkämpferischen Lutherbildes bereits zu jener Zeit vorgeformt worden.

*Peter Stadler, Zürich*

*Christine Nöthiger-Strahm, Der deutschschweizerische Protestantismus und der Landesstreik von 1918, Die Auseinandersetzung der Kirche mit der sozialen Frage zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Bern, Peter Lang, 1981 (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie 44), 310 + 51 S., kart., sFr. 35.–.*

Die Verfasserin nimmt den Höhepunkt der sozialen Spannungen in der neueren schweizerischen Geschichte, den Landesstreik von 1918, zum Anlaß, das Verhältnis des Protestantismus zur sozialen Frage zu beleuchten. Sie untersucht die Verlautbarungen von Kirchenleitungen, die kirchliche Presse sowie die Predigten von Pfarrern aller damaligen theologischen Richtungen (Liberales, Vermittler, Positive, Religiös-Soziale).

Teil I (S. 20–67) führt in die politische und soziale Situation der Schweiz im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert ein. Er zeichnet namentlich die Entwicklung der Arbeiterbewegung und ihrer wichtigsten Führer nach und charakterisiert die politische Lage vor und während dem Generalstreik.

Teil II (S. 69–206) beschreibt die protestantischen Kirchen und ihre Reaktion